

Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit (NUBBEK)

Einen Überblick über die Ergebnisse der ersten bundesweiten Studie zur Betreuungsqualität und zum kindlichen Entwicklungsstand im Vorschulalter geben Joachim Bensel und Gabriele Haug-Schnabel¹.

Anlass und Einordnung der Studie

Anlass der breit angelegten NUBBEK-Studie war das Bedürfnis der multidisziplinären Studienpartner, die Forschungslücke in der pädagogischen Betreuungsqualität, die Kinder in den ersten Lebensjahren innerhalb und außerhalb ihrer Familien erleben, ein Stück weit zu schließen und diese Qualität gleichzeitig in Zusammenhang mit dem Entwicklungs- und Bildungsstand in verschiedenen Bereichen zu setzen.

Obwohl die Diskussion über Bildung und Förderung im vorschulischen Rahmen in den letzten Jahren intensiv geführt wurde, erbrachte sie bislang wenig belastbares empirisches Wissen darüber, wie die Qualität von Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege tatsächlich beschaffen ist und welche Effekte schlechtere oder bessere Qualität auf die kindliche Entwicklung hat. Nur vereinzelt und in kleinerem Rahmen lassen sich Studien finden, die die Qualität in der Kindertagesbetreuung und den Zusammenhang mit dem kindlichen Entwicklungsstand in Deutschland untersuchten, etwa die Studie »Wie gut sind unsere Kindergärten« von Tietze und Kollegen aus dem Jahr 1998, die sich allerdings auf das Betreuungssetting Kindergarten beschränkte.

Im Zuge des massiven Ausbaus der außerfamiliären Betreuung von Kindern im zweiten und dritten Lebensjahr, den der inzwischen in Kraft getretene Rechtsanspruch in Gang setzte, war es zudem dringend nötig geworden, mehr über qualitative Aspekte zu erfahren, die in der Altersgruppe der Kinder unter drei Jahren eine Rolle spielen. Welche pädagogische Qualität finden die zu Hunderttausenden aufgenommenen Kleinstkinder vor? Wie stellt sich diese Qualität im Vergleich der verschiedenen Betreuungsformen – Krippe, altersgemischte Gruppe, Kindertagespflege – dar? Genau dieses Wissen ist aber die notwendige Ausgangsbasis für

qualitative Steuerungsprozesse der Träger, Verwaltungen und Fachpolitik. Erkenntnisse aus der NUBBEK-Studie sollen deshalb nicht nur den wissenschaftlichen Kenntnisstand in Deutschland bereichern, sondern auch als Grundlage für verbessertes fachliches und fachpolitisches Handeln dienen.

Bezüglich des konkreten Betreuungsalltags von Kindern gibt es ebenfalls offene Fragen, zum Beispiel: Wie wirken verschiedene Betreuungsformen, einschließlich der familiären, zusammen? Wie stellen sich die »Betreuungsgeschichten« der Kinder und ihre kumulierten Betreuungserfahrungen dar? Oder: Wie nehmen Eltern Betreuungsangebote wahr, und welche Motive liegen ihrer Wahl zugrunde?

Wir wissen wenig darüber, wie sich Aspekte der Betreuungsqualität in Familien darstellen, die die ersten und wichtigsten Betreuungsumwelten für Kinder sind und die auch nach dem Übergang in eine außerfamiliäre Betreuung bestehen bleiben. Nicht zuletzt gibt es wenig gesichertes Wissen darüber, wie sich frühe Bildung, Betreuung und Erziehung speziell für Kinder mit Migrationshintergrund darstellt.

Aufbau der Studie

Die NUBBEK-Studie orientiert sich an einer sozialökologischen und ökokulturellen Konzeption von Bildung und Entwicklung. Das heißt, Bildung und Entwicklung sind von verschiedenen Faktoren und Systemebenen abhängig. Kindliche Entwicklung hängt demzufolge von der Prozessqualität (den konkreten Interaktionen zwischen Fachkräften und Kindern) in der Kindertagesbetreuung ab, die wiederum von vorgelagerten Faktoren der Orientierungsqualität (zum Beispiel: Auffassungen über Bildung und Erziehung) und der Strukturqualität (Rahmenbedingungen wie zum Beispiel Personalschlüssel, Ausbildung der Fachkräfte) abhängt. Mit diesem Modell lässt sich auch die Qualität des familiären Betreuungssettings und deren Auswirkungen auf kindliche Bildung und Entwicklung beschreiben.

Um die Betreuungssituation in Deutschland möglichst breit abzubilden, wurden für NUBBEK mehr als 1.200 Zwei- und



mehr als 700 Vierjährige in verschiedenen Formen der Betreuung in Baden-Württemberg, Bayern, Berlin, Brandenburg, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Sachsen und Sachsen-Anhalt untersucht. Das betraf Zweijährige in ausschließlicher Familienbetreuung, in der Kindertagespflege, in Krippen- und altersgemischten Gruppen² sowie Vierjährige in Kindergarten- und altersgemischten Gruppen. Da Zuwandererfamilien von besonderem Studieninteresse waren, hatten 27 Prozent der Familien einen russischen oder türkischen Migrationshintergrund.

Für alle 1.956 Kinder – bis auf die 438 ausschließlich familiär betreuten Zweijährigen – wurde sowohl der außerfamiliäre wie der familiäre Kontext mittels eines breit gefächerten Untersuchungsinstrumentariums betrachtet. In beiden Kontexten zielten die Instrumente auf die Erfassung der gleichen inhaltlichen Schwerpunkte: strukturelle Merkmale (zum Beispiel Bildungsabschluss der Eltern bzw. die Qualifikation des pädagogischen Personals), pädagogische Orientierungsmerkmale (zum Beispiel Erziehungsziele der Eltern bzw. des pädagogischen Personals, Verantwortungsattribution für die Bildung und Erziehung des Kindes) und Prozessmerkmale (zum Beispiel entwicklungsanregende Aktivitäten

mit dem Kind, entwicklungsfördernde Interaktionen). Dafür wurden unterschiedliche Informanten herangezogen: Kinder, Mütter, Väter, Erzieherinnen oder Tagespflegepersonen und Erheberteams für Qualitätsmessungen in den Settings. Mehrere Erhebungsvarianten wurden kombiniert³ und mehrere Sprachen genutzt⁴. Im Rahmen der Erhebungen kamen computer- und papiergestützte Verfahren, systematische Beobachtungen⁵ und individuelle Kindtestungen zum Einsatz.

Der auf diese Weise gewonnene umfangreiche Datensatz wurde aufbereitet und anschließend gemäß der anvisierten Fragestellungen ausgewertet. Für weitergehende Analysen wird er im nächsten Jahr vom GESIS-Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften der wissenschaftlichen Forschungsgemeinschaft zur Verfügung gestellt.

Betreuungsgeschichte und aktuelle Betreuungssituation der Kinder

Um einen Einblick in nicht-elterliche Betreuungserfahrungen⁶ der in der Studie untersuchten Kinder zu erhalten, wurde die aktuelle Betreuungssituation der Zwei- und Vierjährigen



untersucht. Außerdem wurden Aspekte der Betreuungsgeschichte der Kinder von ihrer Geburt an erhoben. Dies wurde retrospektiv mittels eines Elternfragebogens erfasst, in dem die Eltern – jeweils für Halbjahresabschnitte – angaben, welche Formen der Betreuung sie in welchem Umfang nutzten und wann ihr Kind erstmals in eine außerfamiliäre Betreuungsform eintrat. Zusätzlich wurden Gründe für die Wahl der Betreuungsform, die Betreuungswünsche und die als verfügbar wahrgenommenen Betreuungsmöglichkeiten untersucht.

Inanspruchnahme außerfamiliärer Betreuung

Es zeigt sich, dass die Mehrzahl der Säuglinge allein von den Eltern (66 Prozent) oder zusätzlich im erweiterten Familienkreis (24 Prozent) betreut wird. Nach dem ersten Geburtstag steigt die Nutzung außerfamiliärer Betreuung Jahr für Jahr stark an und umfasst im vierten Lebensjahr nahezu alle Kinder. Sie wird in den neuen Bundesländern früher und umfangreicher in Anspruch genommen.

Deutliche Unterschiede finden sich in der Nubbek-Studie auch zwischen den Migrantengruppen: Während Familien ohne Migrationshintergrund ihre Kinder im Mittel mit 24 Mo-

naten zum ersten Mal in eine Einrichtung bringen, ist dies bei Familien mit russischem Migrationshintergrund sieben Monate und bei Familien mit türkischem Migrationshintergrund elf Monate später der Fall. Die aus der Türkei zugewanderten Familien nehmen weniger Stunden in Anspruch (zum Beispiel im zweiten Lebensjahr nur elf statt 23 Stunden, im dritten Lebensjahr 20 statt 26 Stunden). Beide Migrantengruppen nutzen die Tagespflege so gut wie gar nicht. Insbesondere bei den Familien mit türkischem Migrationshintergrund verschwinden diese Unterschiede jedoch weitgehend nach Berücksichtigung familiärer Struktur- und Orientierungsvariablen: Türkische Familien, in denen die Mütter erwerbstätig sind, einen höheren Bildungsabschluss aufweisen und weniger traditionellen Rollenmodellen folgen, unterscheiden sich in ihrer Nutzung institutioneller Betreuungsangebote kaum von vergleichbaren Familien ohne Migrationshintergrund.

Der Erwerbs- und der Bildungsstatus der Mütter spielen erwartungsgemäß eine wesentliche Rolle bei der Entscheidung, in welchem Umfang bereits Zweijährige außer Haus betreut werden. Allerdings zeigt sich auch der Einfluss einer weniger traditionellen Einstellung (wer für Kinderversorgung zuständig ist), einer eher egalitären Rolleneinstellung (bezüglich mütterlicher Erwerbstätigkeit) und der Zuschreibung

der Verantwortung für Bildung und Erziehung an Kitas und Tagespflege. Diese Ergebnisse machen deutlich: Bei einigen Eltern ist mit der Entscheidung für außerfamiliäre Kindertagesbetreuung auch die Erwartung verbunden, dass Kinder nicht nur betreut, sondern gefördert werden, und die Kindertagesbetreuung ihren Bildungsauftrag erfüllen muss.

Gründe für ausschließliche Familienbetreuung

Befragte Familien, die ihre Zweijährigen ausschließlich familiär betreuen, nennen unterschiedliche Motive. Dennoch lassen sich einige zentrale Aspekte aufzeigen: Vor allem persönliche Erziehungsvorstellungen (zum Beispiel: Die Mutter möchte das Kind selbst erziehen, hat bereits gute Erfahrungen mit Familienbetreuung gemacht oder hält das Kind für zu jung, um außer Haus betreut zu werden) spielen eine Rolle, aber auch das unzureichende Platzangebot, zu hohe Betreuungskosten oder organisatorische Gründe (zum Beispiel: unpassende Öffnungszeiten, zu große Entfernungen von der Wohnung, zu großer Aufwand) wurden wiederholt genannt.

Anreize für die früher beginnende außerfamiliäre Betreuung

Die gewonnenen Daten legen nahe, dass es unter den Müttern mit rein familiär betreuten Zweijährigen eine erhebliche Anzahl von Frauen gibt, die sich für die außerfamiliäre Betreuung entscheiden würden, wenn die Bedingungen ihren Vorstellungen besser entsprächen. Verbesserte Rahmenbedingungen (kleinere Gruppen und mehr Personal), kostenfreie Plätze und ein verbessertes pädagogisches Angebot würden vor allem die Familien mit Migrationshintergrund motivieren, eine Tageseinrichtung früher zu nutzen.

Unter einem guten pädagogischen Angebot verstehen diese Mütter zum Beispiel: mehrsprachige Fachkräfte oder die verbesserte Zusammenarbeit zwischen Eltern und Erzieherinnen. Besonders für türkische Familien ist die stärkere Berücksichtigung ihrer Kultur/Religion ein wichtiges Attraktivitätsmerkmal.

Pädagogische Qualität in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflegestellen

Heterogenität der Rahmenbedingungen in der Kindertagesbetreuung

Die Auswertung der gegebenen Rahmenbedingungen in den beteiligten Einrichtungen offenbart beträchtliche Heterogenität. Ungeachtet der Tatsache, dass viele dieser Rahmenbedingungen landesspezifischen Regelungen unterliegen,

bilden sich in der sozialen Wirklichkeit unterschiedliche Konstellationen heraus. Dies gilt nicht nur für die personale Dimension – individuelle Unterschiede der Fachkräfte sind zu erwarten – oder für Merkmale der Orientierungsqualität, bei denen zum Beispiel auch individuelle Vorstellungen zu Erziehungszielen eine Rolle spielen. Auch bei personenunabhängigen strukturellen Rahmenbedingungen in der sozialorganisatorischen Dimension mit Merkmalen wie Gruppengröße oder Personal-Kind-Schlüssel sind solche teils eklatanten Unterschiede vorhanden. Sie werden bereits beim Vergleich identischer Betreuungsformen – beispielsweise zweier Krippengruppen aus verschiedenen Einrichtungen – sichtbar.

Noch deutlicher werden die Unterschiede, wenn verschiedene Betreuungsformen miteinander verglichen werden. So sind die für Kinder unter drei Jahren erforderlichen günstigeren Rahmenbedingungen – kleinere Gruppen, günstiger Personal-Kind-Schlüssel –, die in Krippengruppen klar erkennbar sind, in den altersgemischten Gruppen, zu denen ebenfalls Zweijährige gehören, nicht gegeben.

Prozessqualität in der Kindertagesbetreuung

In allen Betreuungsformen – Krippengruppen, Kindergartengruppen, altersgemischte Gruppen und Kindertagespflege – weist die überwiegende Zahl der 567 untersuchten Settings (jeweils über 80 Prozent) nur mittelmäßige pädagogische Prozessqualität auf. Dies korrespondiert mit vergleichbaren nationalen und internationalen Studien. Nur wenige Einrichtungen zeigen gute bis ausgezeichnete Qualität: Krippengruppen 3 Prozent, Tagespflege 5 Prozent, Kindergartengruppen 7 Prozent. Unzureichende Qualität war häufiger anzutreffen: Tagespflege 7 Prozent, Kindergartengruppen 10 Prozent, Krippengruppen 12 Prozent.

Auffallend schlechte Ergebnisse ergaben die Messungen mit der überwiegend bildungsbezogenen Beobachtungsskala KES-E. Diese speziell auf die Bildungsbereiche Literalität, Mathematik, Naturwissenschaften und interkulturelles Lernen zielende Erweiterung der Kindergartenskala ergab für mehr als 60 Prozent der Kindergartengruppe unzureichende Werte.

Der Einfluss struktureller Merkmale auf die Prozessqualität institutioneller Betreuung

Auch in der NUBBEK-Studie zeigte sich die bekannte Teilabhängigkeit der Interaktionsqualität zwischen Erzieherin und Kind (Prozessqualität) von den Rahmenbedingungen der Struktur- und Orientierungsqualität. Je nach Kriteriumsmaß für die Prozessqualität bestimmen die berücksichtigten



Rahmenbedingungen rund ein Zehntel bis ein Drittel der Prozessqualität. Bei allen Kriterien der pädagogischen Prozessqualität zeigt sich nahezu durchgängig: Sie fällt besser aus, wenn die Persönlichkeit der Erzieherin einen höheren Grad an Extraversion aufweist, wenn weniger Kinder mit Migrationshintergrund in der Gruppe sind, wenn keine Altersmischung (im Sinne der Studiendefinition) gegeben ist und offene Gruppenarbeit praktiziert wird. Bei anderen Bedingungsvariablen – psychisches Wohlbefinden, Vor- und Nachbereitungszeit, pädagogischer Berufsabschluss, Berufserfahrung, Gruppengröße, Personal-Kind-Schlüssel, räumliche Faktoren, pädagogische Konzeption, bestimmte Erziehungsziele – zeigen sich Effekte nur für bestimmte Betreuungssettings oder Kriteriumsmaße.

Selbst mehr als 20 Jahre nach der Wiedervereinigung bestehen noch deutliche Unterschiede in der Prozessqualität zwischen alten und neuen Bundesländern, die nicht allein auf unterschiedliche Rahmenbedingungen zurückzuführen sind. Strukturelle Aspekte wie Personalschlüssel, Berufsabschluss und Gruppengröße wurden zuvor statistisch kontrolliert. Dieser deutlich sichtbare eigenständige Effekt⁷ beschränkt sich auf die institutionelle Betreuung und ist für die Kindertagespflege nicht festzustellen.

Die Ergebnisse zeigen, dass es keine herausragende Stellschraube der Strukturqualität gibt, an der man drehen muss, um gute Prozessqualität zu bewirken, sondern dass ein differenziertes System an Bedingungsfaktoren existiert, deren Qualität ausreichend gesichert werden muss.

Offene Fragen zu geeigneten Gruppenkonzepten

Die ersten Ergebnisse zu dem vergleichsweise guten Abschneiden der Gruppen, in denen offen gearbeitet wird, und zu den vergleichsweise schlechten Werten der altersgemischten Gruppen⁸ fordern dazu auf, in naher Zukunft weitere Detailanalysen vorzunehmen, um spezifizieren zu können, unter welchen Gegebenheiten Altersmischung besser oder schlechter funktioniert. So sind Einrichtungen, in denen offen gearbeitet wird, oft auch altersgemischt. Trotzdem erreichen sie in unserer Studie bessere Werte. Ein gewisser Widerspruch, den es aufzulösen gilt.

Darüber hinaus könnten sich die verschiedenen Formen der Altersmischung, zum Beispiel die – teilweise aus rein organisatorischen Gründen – um ein Jahr nach unten erweiterte Kindergartengruppe mit Kindern im Alter von zwei bis



sechs Jahren, in ihrem Qualitätsniveau durchaus von bewusst gestalteten Formen der Altersmischung unterscheiden.

Nur wenn diese Fragen geklärt werden, können bei der weiteren Ausbauplanung evidenzbasierte und verantwortbare Empfehlungen für mehr oder weniger Altershomogenität in der Kindertagesbetreuung gegeben werden.

Qualität in der Familienbetreuung

Strukturelle häusliche Merkmale und Prozessqualität

Analog zu den Beobachtungen in den außerfamiliären Betreuungssettings wurde die Qualität der Prozesse zwischen Mutter und Kind im häuslichen Umfeld eingeschätzt – von geschulten Erhebern im Rahmen eines Familienbesuchs und mittels verschiedener Maße⁹.

Bei der Vorhersage der Prozessqualität mit Hilfe von Merkmalen der Struktur- und Orientierungsqualität sowie des Migrationshintergrunds können zwischen 9 Prozent (Mutter-Kind-Interaktion, Zweijährige) und 31 Prozent (häusliches Entwicklungsumfeld, Vierjährige) der Varianz erklärt werden. Die wichtigsten Prädiktoren für hohe Prozessqualität in der

Familie sind der hohe Bildungsabschluss und die geringe Depressivität der Mutter, für die Zweijährigen darüber hinaus die Merkmale »Partner im Haushalt« und »Mütterliche Erwerbstätigkeit«. Ein niedriger sozioökonomischer Status, die Befürwortung von Gehorsam als Erziehungsziel und von traditionellen Rollenmustern stehen in Zusammenhang mit geringerer Prozessqualität.

Häusliche Prozessqualität und Migrationshintergrund

Die beobachtete Prozessqualität zeigt in Familien mit Migrationshintergrund niedrigere Werte, vor allem im Hinblick auf die Entwicklungsförderlichkeit des häuslichen Umfelds. Dies erklärt sich zum Teil dadurch, dass Mütter mit Migrationshintergrund höhere Depressivitätswerte¹⁰, ein niedrigeres Bildungsniveau, einen geringeren sozioökonomischen Status, traditionellere Rollenmodelle, seltenere Berufstätigkeit und stärkere Betonung von Gehorsam als Erziehungsziel aufweisen. Allerdings können diese strukturellen Unterschiede nicht alles an gefundenen Qualitätsunterschieden zwischen den Migrantengruppen erklären.



Betreuungsqualität und der Bildungs- und Entwicklungsstand Zwei- und Vierjähriger

Mit der Qualität des außerfamiliären und häuslichen Betreuungsumfelds wurden auch verschiedene Maße des Bildungs- und Entwicklungsstandes der Zwei- und Vierjährigen erhoben. Als kindliche Bildungs- und Entwicklungsmaße wurden Testmaße im sprachlich-kognitiven Bereich und Einstufungen der Kinder durch Mütter und Erzieherinnen oder Tagespflegepersonen in den Bereichen Kommunikationsfertigkeiten, soziale Kompetenz, Problemverhalten, Alltagsfertigkeiten und motorische Fertigkeiten erhoben. Die vorliegenden Daten ermöglichen es somit zu analysieren, ob bestimmte Qualitätsaspekte mit dem kindlichen Entwicklungsstand in Zusammenhang stehen. Aufgrund des querschnittlichen Studiendesigns sind zwar keine direkten Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge nachzuweisen. Doch die Vorgehensweise, eine Vielzahl an berücksichtigten Einflussfaktoren in ein komplexes statistisches Modell einzuspeisen und auf ihre jeweilige Erklärungskraft zu untersuchen, erlaubt zumindest eine Aussage darüber, welche Beziehungen zwischen erklärenden Variablen (der Qualität) und erklärten Variablen (der Entwicklung) sich am deutlichsten darstellen.

In das Erklärungsmodell für den Bildungs- und Entwick-

lungsstand der Zwei- und Vierjährigen gingen darüber hinaus auch Merkmale der Betreuungsgeschichte der Kinder, ein Ost-West-Vergleich und der Migrationshintergrund ein. Das Gesamtmodell mit den verschiedenen Blöcken von Bedingungsvariablen erklärt die Varianz des kindlichen Bildungs- und Entwicklungsstands bereichsabhängig zu 30 bis 40 Prozent.

Familienvariablen und der Bildungs- und Entwicklungsstand

Familiäre Bedingungen (zum Beispiel das Bildungsniveau und der Erwerbsstatus der Mütter, ihre Neigung zu Depressivität und Introversion) zeigen den vergleichsweise stärksten Zusammenhang mit den kindlichen Entwicklungsmaßen, vor allem in den Bereichen Sprachstand (zwischen 15 und 20 Prozent der Varianz), soziale Kompetenz und Problemverhalten (um 30 Prozent und mehr). Die Ergebnisse verweisen auf die hohe Bedeutung direkter pädagogischer Interaktionen in den Familien für den Bildungs- und Entwicklungsstand der Kinder. Aktivitäten, die Familien gemeinsam mit den Kindern durchführen, der häusliche Anregungsgehalt und ein positives Interaktionsklima der Mutter (speziell bei den Zweijährigen) erweisen sich dabei als bedeutsame Prädiktoren.

Außerfamiliäre Settingqualität und Bildungs- und Entwicklungsstand

Verglichen mit der familiären Betreuungsqualität, hat die Qualität des außerfamiliären Settings für die Erklärung des kindlichen Entwicklungsstands deutlich weniger Bedeutung. In den Entwicklungs- und Bildungsmaßen, die durch Beurteilung der Fachkräfte ermittelt wurden, ist dieser Zusammenhang stärker. So zeigen sich klare Beziehungen zwischen Aktivitäten, die die Fachkräfte individuell mit den einzelnen Kindern durchführen, und den bei den Kindern gemessenen Bildungs- und Entwicklungswerten. Bei einem höheren Ausmaß an gemeinsamen Aktivitäten verfügen die Kinder über einen größeren Wortschatz und schneiden in allen von den Fachkräften beurteilten Dimensionen besser ab.

Bei den Zweijährigen attestieren auch die Mütter in diesen Fällen höhere Kommunikations- und motorische Fertigkeiten. Dies trifft bei den Vierjährigen für die motorischen und Alltagsfertigkeiten sowie für das Sozialverhalten zu.

Laut Urteil der Fachkräfte sind die starke Betonung des Erziehungsziels »Prosoziales Verhalten« und die gute Erzieherin-Eltern-Beziehung bei den Vierjährigen mit besseren Kommunikationsfertigkeiten, besserem Sozialverhalten, höheren Alltags- und motorischen Fertigkeiten und geringerem Problemverhalten verbunden.

Bei Kindern, die außerfamiliär betreut werden, konnte kein konsistenter Zusammenhang zwischen der Form der außerfamiliären Betreuung¹¹ und den kindlichen Bildungs- und Entwicklungsmaßen festgestellt werden. Es zeigte sich also kein spezieller Krippen- oder Tagespflege-Effekt.

Beginn und Umfang außerfamiliärer Betreuung und der Bildungs- und Entwicklungsstand

Der bis zum Untersuchungszeitpunkt bereits erfahrene Umfang an außerfamiliärer Betreuung¹² steht – bei Kontrolle der Kontextvariablen – in keinem engen Zusammenhang mit dem Bildungs- und Entwicklungsstand der Kinder. Laut Urteil der Fachkräfte zeigt sich allerdings bei den Vierjährigen, dass ein höherer außerfamiliärer Betreuungsumfang speziell im ersten Lebensjahr mit ungünstigerem Sozialverhalten und höherem Problemverhalten verbunden ist. Dieser Befund deckt sich zum Teil mit Ergebnissen der englischen EPPE-Studie¹³ und der US-amerikanischen NICHD SECCYD-Studie¹⁴, die offenbaren, dass sich eine außerfamiliäre Betreuung, die bereits im ersten Lebensjahr mit einer hohen kumulativen Dosis startet, die mit höherem Problemverhalten der Kinder im Zusammenhang steht, selbst bei kontrolliertem sozioökonomischen Status der Familie.

Migrationshintergrund und Bildungs- und Entwicklungsstand

Zwischen dem türkischen oder russischen Migrationshintergrund und den sprachlichen Leistungen der Kinder besteht – auch bei Kontrolle aller anderen Kontextvariablen – ein ausgeprägter Zusammenhang. Dies bezieht sich insbesondere auf die Ergebnisse im Test zum rezeptiven deutschen Wortschatz, aber auch auf die Einschätzungen der Betreuungspersonen bezüglich der allgemeinen Kommunikationsfähigkeiten der Kinder. In den anderen untersuchten Entwicklungsbereichen trägt der Migrationshintergrund nur in geringem Maß oder gar nicht zur Erklärung bei.

Empfehlungen der NUBBEK-Studie für Politik und Fachpraxis

Aus einer wissenschaftlichen Untersuchung, die Gegebenheiten im Früherziehungssystem beschreibt und Zusammenhänge untersucht, lassen sich – für sich allein genommen – keine direkten Handlungsempfehlungen ableiten. Unsere empirischen Befunde müssen deshalb im Zusammenhang mit unseren normativen Vorstellungen betrachtet werden, die unter anderem davon ausgehen, dass öffentlich verantwortete Formen früher Bildung, Betreuung und Erziehung ein möglichst hohes pädagogisches Qualitätsniveau aufweisen sollten und dass alle Kinder in allen Lebenslagen bestmögliche Förderung erfahren sollten. Öffentliche Angebote des Früherziehungssystems sollten auf die Bedürfnisse der Familien abgestimmt sein und allen Familien – unabhängig von ihrer Herkunft – die gleichen Zugangschancen ermöglichen.

Bedarfsgerechten Zugang erleichtern

Nicht alle Familien erkennen die gleichen Zugangsmöglichkeiten zu frühen Formen der außerfamiliären Betreuung. Dies führt dazu, dass beispielsweise Kinder mit Migrationshintergrund außerfamiliäre Bildungsangebote vergleichsweise spät nutzen. Dies verringert u.a. die Chance des frühen deutschsprachlichen Kompetenzerwerbs. Deshalb sollten politische Maßnahmen entwickelt werden, die Familien mit Migrationshintergrund gezielt ansprechen, aufklären, werben und gegebenenfalls Anreize zur frühen Teilnahme der Kinder an Bildungsangeboten schaffen. Solche Ansätze setzen ein quantitativ hinreichendes, zu den Lebenslagen der Familien passendes kostengünstiges Platzangebot mit guter Zugänglichkeit und hohem Qualitätsniveau voraus. Anreize im Rahmen öffentlicher Bildungsplanung werden an verschiedenen Stellen bereits wirksam und sollten ausgebaut werden.

Allerdings weisen gerade die Einrichtungen mit besonders hohem Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund besonders niedrige Prozessqualität auf. Im Rahmen kommunaler Bildungsplanung sollte der Segregation im Bildungswesen entgegengewirkt und auf durchmischte, am Prinzip der Inklusion orientierte Gruppenzusammensetzungen geachtet werden. Zugleich sollten Einrichtungen mit sehr hohem Migrationsanteil besonders gute Qualität aufweisen, zum Beispiel durch hoch qualifiziertes Personal und günstige Rahmenbedingungen wie ein verbesserter Erzieher-Kind-Schlüssel, so dass diese Einrichtungen auch für Familien ohne Migrationshintergrund attraktiv werden.

Kooperation mit Familien stärken

Nicht alle Familien sind auf die gleiche Art und Weise in der Lage, die Entwicklung und Bildung ihrer Kinder zu begleiten. Die in der NUBBEK-Studie erfasste häusliche Anregungsqualität variiert erheblich und ist eng mit dem Bildungs- und Entwicklungsstand der Kinder verbunden. Hier bietet sich die Chance, durch öffentliche Formen der Betreuung einen Beitrag zur Steigerung der familiären Bildungs- und Erziehungskompetenz zu leisten, Eltern zu bildungsfördernden Aktivitäten mit ihren Kindern anzuregen und die Eltern-Kind-Beziehung zu stärken.

Die Ansprache und Unterstützung von Familien beinhaltet auch die Funktionserweiterung von Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren. Sie sollten Unterstützungsangebote für Familien in unterschiedlichen Lebenslagen bereithalten, sich in einem sozialraumbezogenen Netzwerk mit anderen familien- und kindbezogenen Diensten verbinden und Eltern einen niedrigschwelligen Zugang zu weiteren Angeboten eröffnen.

Darüber hinaus sollten Formen der Anbahnung vertrauensvoller Beziehungen, zum Beispiel mittels Elterncafés, Müttertreffs oder Eltern-Kind-Gruppen, angeleitet durch pädagogisches Fachpersonal, systematisch entwickelt und erprobt werden. Solche Formen werden beispielsweise im Land Brandenburg aufgebaut.

Qualität von Krippen, Kindergärten und Kindertagespflege erfassen und steigern

Die weitgehend nur mittelmäßige Qualität öffentlich verantworteter Betreuungsangebote muss angehoben werden. Einrichtungen und Tagespflegestellen mit unzureichender Qualität – es sind rund 10 Prozent – müssen vorrangig verbessert werden. Dazu bedarf es eines systematischen und langfristig angelegten Qualitätsmonitorings – unabhängig von Verantwortlichen in Trägerorganisationen, Verwaltung



und Fachpolitik –, das neben strukturellen Merkmalen auch die Orientierungs- und vor allem die vom Kind konkret erfahrbare Prozessqualität erfasst. Bundesweit bestehen hier noch große Informations- und Steuerungsdefizite.

Zur Steigerung der Qualität ist ein bundesweiter Qualitätskonsens nötig, der regionale Unterschiede überwindet und zu einheitlich guten Rahmenbedingungen führt, der sich an wissenschaftlichen Expertenempfehlungen und den besten bisherigen Ländervorgaben orientiert. Strukturmerkmale wie Fachkraft-Kind-Relation, Gruppen- und Raumgröße driften – vergleicht man den wohlhabenderen Westen oder Süden mit dem finanzschwächeren Osten oder Norden der Bundesrepublik – immer weiter auseinander. Aber ein Kleinstkind aus Hannover oder Berlin verkraftet schlechte Rahmenbedingungen nicht robuster und verlangt nicht weniger Zuwendung und Aufmerksamkeit von – ausreichend vielen – Fachkräften als ein Kind aus Köln oder Stuttgart.¹⁵

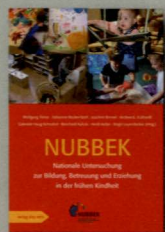
Neben der Verbesserung und Standardisierung der Rahmenbedingungen ist es wichtig, direkte Interventionen auf

Eine ausführliche Darstellung der NUBBEK-Studie erscheint im November 2013.

Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit (NUBBEK)

Erstmals wurde in Deutschland eine nationale Studie zu Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit im Forschungsverbund von Pädagogen, Entwicklungspsychologen, Soziologen und Verhaltensbiologen in acht Bundesländern durchgeführt. Über 2.000 zwei- und vierjährige Kinder mit ihren Familien, davon mehr als ein Viertel mit Migrationshintergrund sowie etwa 570 Kindergärten, Krippen und Tagespflegestellen waren am Forschungsprojekt beteiligt.

Das Buch erläutert und kommentiert die aufschlussreichen Ergebnisse zu Betreuungssituation und -geschichte, zur Qualität der außerfamiliären Betreuung, zur Interaktions- und Beziehungsqualität in den Familien sowie deren Zusammenhänge zum Entwicklungsstand der Kinder.



Wolfgang Tietze · Fabienne Becker-Stoll
Joachim Bense · Andrea Eckhardt
Gabriele Haug-Schnabel · Bernhard Kalicki
Heidi Keller · Birgit Leyendecker (Hrsg.)
Nationale Untersuchung zur Bildung,
Betreuung und Erziehung in der
frühen Kindheit (NUBBEK)

172 Seiten

verlag das netz, Weimar/Berlin 2013

ISBN 978-3-86892-026-0

Euro 26,90

der Handlungsebene – unter Einschluss des gesamten Mitarbeiterteams – zur Qualitätsentwicklung systematisch und möglichst flächendeckend einzusetzen. Hier sollten erprobte Ansätze mit anerkannten Standards genutzt werden, die für die Fachpraxis entwickelt wurden, zum Beispiel der Nationale Kriterienkatalog.¹⁶

Die NUBBEK-Studienpartner empfehlen für den dringend notwendigen qualitativen Ausbau eine zwischen Bund, Ländern und Kommunen abgestimmte und in der Finanzierung gesicherte Fünf-Jahres-Agenda »Qualität in der Früherziehung«.

Literatur

Bensel, J. (2013): Qualitätssicherung in Kitas. Ein Entwicklungsprozess mit vielen Verantwortlichen. Kleinstkinder in Kita und Tagespflege, 3, S. 6-10

- Melhuish, E. (2010): Why children, parents and home learning are important. In: Sylva, K./Melhuish, E./Sammons, P./Siraj-Blatchford, I./Taggart, B. (Hrsg.): Early childhood matters. Evidence from the Effective Preschool and Primary Education Project. London: Routledge, S. 44-69
- National Institute of Child Health and Human Development Early Child Care Research Network (NICHD ECCRN) (1998). Early child care and self-control, compliance, and problem behavior at twenty-four and thirty-six months. Child Development, 69 (4), S. 1145-1170
- National Institute of Child Health and Human Development Early Child Care Research Network (NICHD ECCRN) (2004). Type of child care and children's development at 54 months. Early Childhood Research Quarterly, 19 (2), S. 203-230
- Tietze, W. (Hrsg.)/Meischner, T./Gänsfuß, R./Grenner, K./Schuster, K.-M./Völkel, P./Roßbach, H.-G. (1998): Wie gut sind unsere Kindergärten? Eine Untersuchung zur pädagogischen Qualität in deutschen Kindergärten. Berlin: Luchterhand
- Tietze, W./Viernickel, S. (Hrsg.) (2007). Pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder. Ein nationaler Kriterienkatalog. Berlin: Cornelsen Scriptor.

- 1 Die vorliegende Übersicht beruht auf den gemeinsamen Analysen der NUBBEK-Studienpartner Wolfgang Tietze (Pädquis Berlin), Fabienne Becker-Stoll (IFP München), Joachim Bense und Gabriele Haug-Schnabel (FVM Katern), Andrea G. Eckhardt (Hochschule Zittau/Görlitz), Bernhard Kalicki (DJI München), Heidi Keller (nifbe Osnabrück) und Birgit Leyendecker (Universität Bochum). Gefördert wurde die Studie von folgenden Kooperationspartnern: das Bundesfamilienministerium (BMFSFJ), die Jacobs Foundation, die Robert Bosch Stiftung sowie die Länder Bayern, Brandenburg, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen.
- 2 Dies bedeutet in der NUBBEK-Studie: Zwei- und Vierjährige in derselben Gruppe.
- 3 Beobachtungs-, Test- und Selbstreport-Verfahren
- 4 Deutsch, Türkisch, Russisch
- 5 IQS-Instrumentarium
- 6 Außerfamiliäre Formen wie institutionelle Betreuung oder Kindertagespflege und familiäre nicht-elterliche Formen wie Großeltern- oder Verwandtenbetreuung
- 7 10 Prozent Varianzerklärung
- 8 Hier definiert als: gleichzeitiges Betreuen von Zwei- bis Vierjährigen und Kindern über drei Jahren in einer Gruppe.
- 9 Unter anderem: entwicklungsförderliches häusliches Umfeld, positive Mutter-Kind-Interaktion
- 10 Nicht im klinischen Bereich
- 11 Kindergartengruppe, altersgemischte Gruppe bei Vierjährigen, Krippengruppe, altersgemischte Gruppe, Tagespflege bei Zweijährigen
- 12 Betreuungsdosis
- 13 Melhuish 2010
- 14 NICHD ECCRN 1998, 2004
- 15 Bensel 2013
- 16 Tietze/Viernickel 2007